

Halle'sches Tageblatt.



Erste Ausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle 2 Mark,
und durch die Post bezogen
2,50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: **E. Pappendorf, Buchhandlung Rannischstraße 10.** August Peter, Kaufmann, Königsstraße 20. **W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann**

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Inserationspreis
für die 3. gehaltene Corpuz
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen
vor dem Tageslocher der drei
gehaltene Corpuzseite oder deren
Raum 10 Pfg.

Nr. 3

Dienstag, den 5. Januar 1892

93. Jahrgang.

Das Ziel unserer socialpolitischen Entwicklung.

Man wird in späterer Zeit die hinter uns liegende socialpolitische Epoche wahrscheinlich wesentlich durch charakterisieren, daß sie die Verbindung zwischen dem ursprünglichen antiauthoritären Katheder-socialismus und dem ergipolpolitischen industriellen Unternehmertum lamant dem landwirtschaftlichen Unternehmertum gebracht hat. Diese eigentümliche Verbindung, welche zugleich über die Macht in der Regierung und im Parlament verlagte, hat seit 1878 die Gesetzgebung und die Verwaltung in Deutschland beherrscht. Der Katheder-socialismus war in seiner Anfangszeit durchaus arbeitertreulich. Er war zu der Ansicht gekommen, daß das Manchestertum, das seine Segen- und Befehlsherrschaft, nicht zu der vermutheten Harmonie der Interessen führe und die minderbesitzenden Volksklassen nicht in der Weise begünstige, wie man anfänglich angenommen hatte. Daraus forderte er ein kräftiges Eingreifen des Staates zu Gunsten der Arbeiter und Nichtbesitzenden. Die Industriellen bedachten dagegen genau mit dem Unternehmertum, das in England Träger des Manchestertums, der Nichtlandwirtschaftspolitik ist. Sie sind die Kapitalisten, gegen welche die Katheder-socialisten die Arbeiter in Schutz nehmen wollten; wenn man socialpolitisch spricht, muß man sich hüten, die Doktrinen und Vorkämpfer als die Vertreter des Kapitalismus anzusehen. Die Industriellen sind es, die zur gemeinsamen Produktion das Kapital hergeben, zu welcher die Arbeiter die Arbeitskraft beisteuern. Diese Industriellen waren auch in Deutschland früher durchaus manchesterlich. Als in der Mitte der siebziger Jahre die Haftpflicht beschlossen und der erste beschlossene Arbeiterschutz eingeführt wurde, bereitete sie diesem Vorhaben einen ernstlichen Widerstand, indem sie sich auf die Selbstverantwortlichkeit des Arbeiters beriefen; der Abgeordnete Pöcher vertrat dagegen den Standpunkt, daß man dies nicht auf die Spitze treiben dürfe. Im landwirtschaftlichen Unternehmertum hat zwar stets eine Spur von antimonarchischem Geist geherrscht, aber doch nur in patriarchalischer Spielart. Die Grundbesitzer suchten ein feudales Verhältnis zwischen sich und ihren Tagelöhnern herzustellen; um viele auch nach Aufhebung der Erbunterthanigkeit dauernd an sich zu fesseln, nahmen sie sich ihrer über die unmittelbare Verpflichtung hinaus auch in hundert Jahren an. Aber die Hebung des Tagelöhnerstandes, ein weischaube konfervative Socialpolitik, wie sie der letzte B. A. Huber predigte, war doch nicht ihr Fall, und die Handelspolitik inbezug, so waren sie untragbare Feindhändler und Manchester-Läne. Die Industriellen waren dagegen zum großen Theile Schutz-zöllner.

Zusammenfassung dieser beiden Gruppen mit den Katheder-socialisten ist eine der merkwürdigsten Begebenheiten im socialpolitischen Paralelismus. Die Katheder-socialisten, eben noch in hoffungsloser Opposition und als halbsozialdemokratisch in den Vann gethan, haben mit dem Umsturz von 1878 mit einem Mal ihre Kränne vom Bruch des Staates mit dem Manchestertum ver-

erkräftigt. Zwar mußten sie in einem sehr sauren Apfel beissen, nämlich die starke Erhöhung der Besteuerung notwendiger Lebensmittel zugeben, die sie in der vorher bestehenden geringfügigen Art als eine ganz ungehörliche Benachteiligung der Arbeiter und Nichtbesitzenden beklagt hatten. Allein das läßt sich Gefäß, mit einem Male zur Macht zu kommen, und den Unternehmern die Wege für eine arbeitertreulichere Politik anweisen zu können, verlockte sie zu einem Bündnis, durch das sie allmählig aus einer arbeitertreulicheren Politik zu einer arbeitertreulicheren umgebildet wurden. Daß manche Personen, wie vor Allen Albert Schäffle, diese Wandlung nicht mitgemacht haben, ist richtig, aber nicht an der Thatfache, daß der Katheder-socialismus im Allgemeinen nicht mehr vorwiegend arbeitertreulich, sondern vorwiegend unternehmerfreundlich geworden ist. Um sein Evangelium vom Segen des staatlichen Eingreifens verständlich zu können, hat er in Wank und Wogen die Schutzzöllner und die Besteuerung notwendiger Lebensmittel angenommen.

Die Industriellen haben, um ihre Schutzzölle zu erhalten, die Katheder-socialistische Arbeiterpolitik, das Versicherungswesen, acceptirt, die Großgrundbesitzer haben ihren Vortheil im Schutzzoll, ertragen aber die Opfer, die ihnen der Arbeiterschutz und die Versicherung auferlegen, ungen und streben in erster Linie ein Eingreifen des Staates dahin an, daß ihnen durch Aufhebung der Freizügigkeit, der Auswanderungsfreiheit und der Gewerbe-freiheit wohlthätige Arbeitskräfte verschafft würden, sowie daß der Staat durch geeignete Eisenbahntarife in ihrem Sinne wirken, auch namentlich, daß er seine Grundsteuern aufhebe und seinen Bedarf durch indirekte Steuern decke.

Es sind nicht alle Hoffnungen erfüllt. Die soziale Versicherung ist eine schwere und wachsende Last, die bei den industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmern Unzufriedenheit erweckt. Den Großgrundbesitzern sind die Arbeitskräfte noch schärfer und theurer geworden. Die aufrichtigen Katheder-socialisten haben sich auf die Dauer über das müßliche Zugeländnis der Lebensmittelfestsetzung nicht täuschen können. Vor Allen aber sind zwei Umstände mit furchtbarer Gewalt hervorgetreten. Der erste ist die Weltwirtschaftskrise der Socialpolitik gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie. Die letztere hat in überraschender Weise zugenommen; in den drei Jahren von 1887 bis 1890 hat sie sich verdoppelt. Die Lebensmittelfestsetzung, welche doch nur einmal im Mittel-punkt des ganzen Abkommens steht, hat die soziale Erörterung ungenem verschärft; sie hat viele Lohnkämpfe hervorgerufen, die andernfalls vielleicht unterblieben wären; sie hat vielfach die Löhne erhöht, ohne doch den Arbeitern zu einer besseren Lage zu verhelfen, als sie vor der Einführung der Zölle auf Korn, Fleisch, Holz, Petroleum hatten. Viele nicht die gegenwärtige Theuerung mit einer tiefen industriellen Depression zusammen, so würde sie eine starke Arbeiterbewegung erzeugen. Die wachsende Ert unthätigkeit dieser Dinge scheint einem großen Umsturz für die nächsten Wahlen vorzuarbeiten.

Der andere, eine Wandlung einleitende Umstand ist die Absperrung des Auslandes gegen unsere Ausfuhr, die

doch zur Ernährung unserer wachsenden Volksmenge unbedingt notwendig ist. Indem das Ausland unsere Ab-sperrungspolitik nachahmt, sind wir allmählig in eine Seidengasse geraten, aus welcher wir uns schlechterdings befreien müssen. Das hat denn zu den Handelsverträgen geführt, welche daher als der erste Bruch mit jener feilkommen Privilegienstellung der Großindustrie und des Großgrundbesitzers anzusehen sind, deren Entwicklung wir soeben skizzirt haben.

Der Katheder-socialismus hat niemals eine eigentliche Schutzpartei sein wollen. Er hat sich stets vorbehalten, von Fall zu Fall für die Einführung oder Abschaffung von Zöllen einzutreten. Im gegenwärtigen Augenblick ist er sehr wenig für oder gegen die Handelsverträge hervorgetreten, eher noch für als gegen, und schon sein Schweigen ist vielfach. Von den übrigen Interessenten ist ein Theil der Industrie und ein noch größerer Theil der Landwirtschaft gegen die Verträge, die übrigen Theile sind dafür, und nicht zum wenigsten aus dem Grunde, daß sie den Rest zu sichern meinen, wenn sie den Theil preisgeben. Ob das richtig gerechnet ist, sieht dahin. Einer solchen Annahme steht der bleibende Ernst unserer sozialen Lage entgegen. Der bürgerliche Staat der Gegenwart steht und fällt mit dem Prinzip der Gleichberechtigung Aller vor dem Gesetz und der Gesetzgebung. Privilegien, die sich durch Zeitumstände und große Männer begünstigt, eingeschuggelt haben, können sich nicht halten, ohne die Wurzel dieses Staates zu schädigen und sein ganzes Dasein zu schwächen. Je nachdrücklicher die bürgerliche Gesellschaft sich diese Einsicht zu eigen macht, je entschiedener sie daran geht, die ungeliebte Wiederherstellung von Privilegien der Vorbesitzer abzuschaffen, desto ruhiger kann man der ferneren socialen Entwicklung entgegengehen.

Deutschland.

Berlin, 3. Januar. Der Kaiser empfing gestern Mittag die Deputation der Salzwerker Brüderschaft aus Halle, die auch von der Kaiserin empfangen wurde. Nach dem Diner zu Ehren der hier anwesenden commandirenden Generale biß der Kaiser bis etwa um 11 Uhr mit den meisten der militärischen Gäste im Schloß bereit. Heute Vormittag fuhr der Kaiser bei dem Königlich sächsischen Gesandten, Grafen v. Hohenthal und Bergen, und bei dem italienischen Botschafter, Grafen de Rainay, vor. Mittags laute Sir Edward Malet die Ehre, empfangen und zur Frühstückstafel gezogen zu werden.

Berlin, 3. Januar. Der Minister des Innern erläßt folgende Bekanntmachung: „Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 28. December, durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 14. Januar 1892 in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungs-Sitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 13. Januar 1892 in den Stunden von 8 Uhr früh

„D. Ernst!“ sagte sie mit kitzeligen Tone protestirend und dann lächelte er den leisen Druck und lächelte. Und dies Lächeln lag noch eine Weile später an seinen Lippen, als Friz Träger hinter den Hecken hervorlief.

„Na, guckst Du dem launen Vogel nach, der hcr gezwitschert hat?“ fragte Dräger. „Nur ja ganz herablassen von der reichen Frau! Sabaha! Einmal habe sie im Orte gelagt. Du gehst ihr zu Gefallen.“

Vormann antwortete nicht, er hob die Hand auf und begann seine Arbeit wieder. Der Andere sah ihm zu und rief nach einer Weile:

„Meine Frau ist auch auf unserem Kartoffelstüde, da ist sie gut aufgehoben! Was soll ich mich kümmern, wozu sind die Weiber da? Ich thu' was Besseres!“

„Hast Du Arbeit?“ fragte Ernst.

„Selt dem Sarge für Deine Mutter habe ich keinen Nobel angerührt,“ lachte der Tischler. „Ich geh' spazieren, wie Du siehst!“

Der Schmied zuckte die Achseln.

„Und's bekommt mir gut — ich habe dabei noch Brantwein gelid in der Tasche.“

Wieder keine Antwort.

„Glaubst's wohl nicht?“ fragte Dräger, sah in die Wüste und ließ ein paar Nickelmünzen zusammen klingen.

„Hörst Du das — und willst Du wissen, wie's gemacht wird?“

„Nein!“

„Sabaha!“ schelte der Tischler, „versteht Dich mir nicht, Du weißt es so gut wie Einer — wo nicht besser. Meinst

[Nachdruck verboten.]

Wer sühnt's?

Roman von E. Welz.

Da kam ein Geißel der Beschämung über ihn, er warf die Hade fort, kochte in e Finger und legte: „Ich wollte es nicht, es kommt zuweilen in mich wie eine wilde Wuth — das war's.“

Vene hatte Thränen in den Augen und nickte, als wollte sie ihm damit ein Zeichen geben, daß sie ihn verstand.

„Thu nichts, Ernst, daß sie Dir nicht wieder was anhaben können!“ legte sie dann hinzu.

„D. Du knd!“ schelte er, dann kam ein süßender Laut aus jener zweiten Brust. „Seht, Vene, brauch ich keinen Schutzengel mehr, es ist einseitig, wie's zu Ende geht.“

„Ach, Ernst!“ stammelte sie erschreckt.

„Nein, sei nur wieder gut.“ fiel er ein, „ich kann auch von anderen Dingen schwärzen, als von mir.“

Wie gern sie ihm gelang hätte, daß ihr nichts lieber war, als von ihm zu hören.

„Von Hochzeiten und Tanzmusik und von der neuen Bürgermeisterei,“ meinte er.

Das blaugrandige Rotunleid, das sie trug, kitzelte leise, sie hob es ein wenig höher und machte ein paar Schritte näher zu ihm hin. Dabei sah er ihre Fäße —

Handfläche — darin hatte sich ein Kinderfuß Platz ausgegarnet waren seine Hände und hatten nun fast nichts mehr zu thun.

Sie hatte ihn angesehen und den Kopf geschüttelt. „Sonst haben wir auch nicht von anderer Seite Gelegenheit gesprochen, — sonst — wir wußten genug von uns selber zu reden. Und dann, wenn ein neues Lied da war —“

„Im Jutikante habe ich keine mehr gelernt, Vene.“

Sie zuckte zusammen unter dem schrecklichen Wort.

Und jetzt ist mir die Lust zum Singen auch nicht weiter gekommen.“ legte er bitter hinzu.

Sie lächelte wehmüthig. „Das ist nun noch meine einzige Freude! Wenn es dämmert, geh ich an mein altes Klavier, es ist mir so viel lieber als das neue, theure, was Anna hat. Und am meisten linge ich die Wieder — Du weißt schon, die ich von Dir habe.“

Wie ihr Versuch, ihm auf diese Weise eine Freude zu machen, ihm in die Seele sänkt! Er konnte nichts darauf erwidern.

Dann schlug die Uhr; sie zählte und sagte: „Ich muß gehen, er — Anton — ist auf Ränkschicht und ließe mich morgen nicht wieder fort.“

„Belonders nicht, wenn er wüßte —“ er hielt plötzlich inne, aber sie hatte ihn doch verstanden.

„Auf ein andermal, Ernst —“

„Ein andermal,“ sprach er mechanisch nach.

„Reich mir doch die Hand!“ befohl sie.

„Wenn Du's willst — sie ist aber so schwielig!“

bis 8 Uhr Abends und am 14. Januar 1892 in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird. In diesen Bureaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden."

— Sicherem Vernehmen nach hat, wie die Nordd. Allg. Ztg. meldet, die spanische Regierung hier die provisorische Verlängerung des bestehenden deutsch-spanischen Handelsvertrages bis zum 30. Juni d. J. unter der Bedingung des spanischen Einfuhrzollses auf Brauntwein beantragt, die deutsche Regierung diesen Antrag aber abgelehnt.

N. L. C. Berlin, 3. Januar. Unter den in nächster Zeit stattfindenden Reichstagsverhandlungen werden die über den Militär- und Marineetat besonders Interesse in Anspruch nehmen. In beiden Etats werden betanulich sehr umfangreiche Mehrforderungen erhoben, und wenn nützlich mit Erfolg geparkt werden kann, wie es bei der gegenwärtigen Finanzlage auf allen Seiten gemüthlich wird, so kann es nur bei diesen Forderungen geschehen. Die Budgetcommission hat über diese Positionen noch nicht beraten und die Fractionen haben auch noch keinen Antrag gehabt, sich im Einzelnen damit zu beschäftigen. Inzwischen ist mit Sicherheit zu erwarten, daß hierbei wesentliche Abstriche gemacht werden. Vielleicht noch weniger im Militärstat, dessen Mehrforderungen sich größtentheils auf verbesserte Ausrüstung und Bewaffnung, namentlich auf artillerieähnliches Gebiet, beziehen, als im Marineetat. Hier sind umfangreiche Mehrforderungen für eine bedeutende Verklärung des Personal- und vermehrte Anstaltstellung von Schiffen, für Ausrichtungen und Befestigungsbauten, für die weitere Durchführung des Flottenbauplans und selbst für Vorkarbeiten zum Bau neuer Schiffe erhoben. Die Schiffsbauten können zum Theil in nächsten Etatsjahr gar nicht so gefördert werden, daß die verlangten Beträge zur Verwendung kommen. Es ist ziemlich übereinstimmende Ansicht im Reichstag, daß die notwendige Sparmaßregel sich vorzugsweise bei der Marineetat zu betätigen haben wird. Wie sich die Regierung zu den unausbleiblichen Verkürzungen ihrer Forderungen stellen wird, bleibt abzuwarten. Der bei solchen Gemüthsart, die gegenwärtig im Centrum sowohl als bei den Deutschfreisinnigen herrscht, wird man wohl auch hier eine günstige Verständigung voraussetzen dürfen.

— Unter denjenigen Vorträgen, welche dem Abgeordnetenhaus gleich im Anfang zugehen werden, befindet sich, wie wir hören, auch das Comptabilitätsgesetz.

— Zwei Beschlüsse der Wahlpriifungskommission des Reichstags sind erschienen. Der eine betrifft die Wahl des Abg. Grafen von Salderu-Altmö (3. Reg. Bez. Potsdam) und beantragt Gültigkeit. Der andere betrifft die Wahl des Abg. Scipio (6. Großh. Hessen) und beantragt Aussetzung der Abstimmung über die Gültigkeit der Wahl und Bewirkung neuer Beweiserhebungen.

— An dem schweizerischen Handelsvertrag hat Niemand eine schärfere Kritik geübt, als Herr Richter in der „Freil. Ztg.“ Er hat das Wort vom Popanzartikler erfinden und die schweizerischen Unterhändler mit unrellen Geschäftskleuten verglichen, die zunächst mehr fordern als sie eigentlich haben wollen. Gleichwohl macht uns jetzt die „Freil. Ztg.“ unter Sinuung der bei ihr gewöhnlichen persönlichen Anspielungen wegen einer in der Form viel milderen Beurtheilung dieses Vertrags Vorwürfe! Herr Richter kennt gegenwärtig ungenügend nach um. N. L. C. Berlin, 2. Januar. Am 4. Januar findet die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Hildes-

heim zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Sander und dem liberalen Bauernmeister statt. Morgen, am Vorabend der Wahl, werden von nationalliberaler Seite noch verschiedene größere Versammlungen abgehalten, in denen u. A. der Reichstagsabg. Dr. Boettcher auftritt. Nach den aus dem Wahlkreise eingetroffenen Nachrichten sind die Aussichten für den nationalliberalen Kandidaten günstig. Die Deutschfreisinnigen haben beschloffen, für ihn einzutreten, die Sozialdemokraten beabsichtigen Wahstenthaltung. Von den Antimiten durfte zum mindesten ein Theil sich für den nationalliberalen Kandidaten entscheiden. Da der letztere schon im ersten Wahlgang einen Vorsprung von über 600 Stimmen vor seinen Gegner hatte, ist die Zurückverlegung dieses Wahlkreises durch die Nationalliberalen wahrscheinlich.

— Durch Beförderung des Abg. Landgerichtsdirektor Rutz in Dresden zum vortragenden Rath im sächsischen Justizministerium ist das Reichstagsmandat im 22. sächsischen Wahlkreise (Ritzberg-Auerbach) erledigt. Der Wahlkreise hat eine sehr wechselvolle Geschichte. 1871-77 waren nationalliberal, dann je eine Periode hindurch sozialdemokratisch vertreten. Seit 1887 vertrat der der deutschliberalen Partei angehörige Herr Rutz den Wahlkreise. Er erhielt bei den letzten Wahlen 10870 Stimmen, während 11301 sozialdemokratische und 1104 Deutschfreisinnige Stimmen abgegeben wurden. In der engeren Wahl siegte Herr Rutz mit 12407 gegen 11799 sozialdemokratische Stimmen. Die Sozialdemokraten werden ohne Zweifel alle Anstrengungen machen, diesen für sie günstigen Wahlkreise zurückzuerobieren.

— Der Welt-Ausstellung in Chicago wird wie in den industriellen und künstlerischen Kreisen, so auch seitens der deutschen Landwirtschaft ein wachsendes Interesse entgegengebracht. Namentlich in Schleswig-Holstein, Oldenburg und Ostpreußen besteht die Absicht, Rindvieh und Pferde, und zwar insbesondere vorzügliches Rindvieh, zu dem internationalen Wettbewerb nach Chicago zu entsenden. Die Frage der für eine derartige Ausstellung geltenden Sonderbedingungen und der zu gewährenden besonderen Beweise ist von Seiten der Vertretung des Deutschen Reiches mit dem Chicagoer Ausstellungscomite eingehend erörtert worden und wird, wie zum Theil bereits geschehen, unweifelhaft einer betrieblichen Lösung zugeführt werden. Da überdies auch Sämereien, landwirtschaftliche Maschinen, Weinbau und Gartenbau in Chicago vertreten sein werden, so dürfte die deutsche Abtheilung ein ziemlich vollständiges Sammelbild unserer Landwirtschaft enthalten.

Billau, 2. Januar. Infolge des andauernden milden Wetters ist das Eis auf dem Haff abgegangen, die Schifffahrt zwischen Billau und Königsberg ist nunmehr wieder frei.

Pöfen, 2. Januar. Es verlautet: Der Landtagsabgeordnete für Adenau-Dixrow Schildberg-Kempen, der Gefällige Radziejewski (Pole) beabsichtigt, sein Mandat niederzulegen.

Pöfen, 2. Januar. Gegenüber der Mittheilung des Ruyter-Pönanstift, daß in das Empfangscomite für den Erzbischof Stableski auch drei deutsche Katholiken gewählt seien, erklärt die Pöfener Zeitung, daß einem der vom Ruyter genannten Herren von seiner Wahl nichts bekannt sei.

Breslau, 2. Januar. Die Häuslerin Käglcr in Kleinschadowitz bei Schönow wurde durch Missethat er mordet. Der Thäter ist unbekannt.

Wilmshaven, 2. Januar. Kontreadmiral von

Du, ich hätte keinen Wind davon gehabt, daß zwei bei Dir gewesen sind?"

Wie ihm aufs Neue Stillschweigen entgegentrat, flüsterte er, sich herüberbeugend: „Wir kannst Du trauen — es waren ja zwei von den Unlern! Bräutigam Karls, und kein Anderer hat sie auf Deine Fahrt gebracht, als ich!“

Er schlug auf die buntestreifte Weste; sein ganzer Anzug der früher graue Hut dazu, belundete, daß er aus irgend einem Trödelladen der Residenz stammte.

„Du also?“

Ernst Bornmann machte keine Aeußerung, daß er dem Tischler dankbar sei für diese That.

„Verstand muß Einer haben,“ meinte er selbstgefällig, „dann kommt man durch die Welt. Und so bin ich nach Hannover gegangen, ob es mir da nicht glücken wollte wegen Arbeit. Die gab's nun freilich nicht, aber Viele, die keine hatten.“

„Wein — lustig!“ fiel der Tischler ein, „man muß nur Verstand haben und das begreifen! Da war einer, den ich kannte, der nahm mich mit in eine Versammlung. Bunt ging's her, und wie unter dem Messer schrien sie, aber ganze Kerle waren es doch. Andere Geitze wollten sie über keine — und „Umgekehr“ wollten sie spielen — sieh, da habe ich erst eingeschlagen, wie elend wir sind, und daß wir Alle für Einen stehen müssen. Auch von Dir habe ich erzählt, und daß Du 5 Jahre gefessen hättest und unschuldig wärest wie ein neugeborenes Kind. Den müssen wir kriegen, der 'hut mit, das wird es in den nächsten Jahren, daß er seine Kluge nehmen kann, der ist unser Mann! haben sie durcheinander geschrien. Zwei aber sind aufgehoben und haben gesagt, das wollen sie befragen.“

Der Aeltester und der „rotte Brand“, die Justizhanselmannschaften — der Schmielb kniete tief auf und so le unig seine Arbeit fort. Dräger zog einen Cigarettenstummel aus der Tasche und zündete ihn sorgfältig an. „Ich bin gleich Müdiged geworden,“ und seit dem geh' ich spazieren, nämlich von einem D. zum andern und lorge,

daß den Leuten die Augen aufgehen, bringe Gedrucktes unter sie und kriege Geld dazu.“

„Froh Dräger also war's — und auf ihn, Bornmann, fiel der Verdacht — wie Eine sagst.“

„Hier in der Weggend“ fuhr Einer fort, „sind sie so dumm gewesen, wie das liebe Vieh, aber jetzt kommt ihnen der Verstand. Und eh' noch 14 Tage herum sind, sollst Du erleben, daß sie in den Möbelwerkstätten in Dierthal den Tanz anfangen.“

„Was meinst Du damit?“

„Vogelstreichung fordern, und wenn nicht gewährt wird streiten sie. Es sind fortsehe Kerle darunter, die die Sache gleich begreifen.“

Der Schmielb dachte jetzt mit einer Art von Beschämung daran, daß er sich in jener Nacht hätte vertellen lassen, mit seinen Belagern zu gehen. Ihm selber hatte die Erregtheit, seine innere Verdriehung herbe Worte auf die Zunge gelegt.

Einen wüsten Kopf hatte er davon getragen und war nur froh gewesen, daß die Weiden bei Tagesanbruch nüchtern genug waren, um weiter zu gehen.

Dräger blies dieselbe Rauchwolke von sich und erzählte weiter: „Ich habe Deine beiden Freunde kommen sehen, und als sie wieder gingen, stand ich auf der Bauer. Der Gendarm war in dieser Gegend herum, und mußten auch wohl so was davon gewittert haben. Der Eine lief auch wieder ins Haus und kam ohne Kragen zurück — das ist mir nicht entgangen. Ja, seinen Verstand muß man brauchen!“

Er hatte recht gesehen! Bornmann hatte den vergessenen Kragen auf die Bodenlampe getragen, um den Inhalt desselben sich bald jedoch nicht gekümmert, er war sicher, daß ihm der Weitzer schon nachtragen würde. Abthätlich sollte der nicht mitgenommen sein, wie der Tischler andeutete? Nun, das glaubte er nicht.

„Froh Dräger,“ sagte er jetzt und lag den ehemaligen Schulgelehrten mit ernsthaften Blicken an. „Ich glaube, Du thätest besser, Deiner Kotte bei den Kartoffeln zu helfen und selber in den Möbelwerkstätten Arbeit zu suchen, als auf diese Weise spazieren zu gehen.“ (Cont. f.)

Bawels; wird das Kommando des Kreuzergeschwaders in Kadixdorf voranschicklich Ende Februar übernehmen und Ende Januar von hier abreisen.

Rhein, 2. Januar. Der Rhein ist seit Donnerstag über drei Meter gestiegen. Der Wasserstand beträgt jetzt 6 Meter. In verschiedenen Stellen ist das Wasser über die Ufer getreten. Bei Lindenbach, Hiesfeld und Stralberg wird eine große Ueberschwemmung befürchtet. Der Patentminister hat infolgedessen die Räumung der Wehre angeordnet.

Coblenz, 2. Januar. Der Rhein und die Mosel stiegen stündlich um 4 Centimeter. Die Wehre sind überschwemmt. Es ist Hochwasser eingetreten.

Düsseldorf, 2. Januar. Ueber Bade-Einrichtungen in den Volksschulen hat die königliche Regierung zu Düsseldorf eine generelle Verfügung an die Local-, Schul- und Sanitätsbehörden des Bezirks erlassen. Die Verfügung weist darauf hin, wie es der Wissenschaft mehr und mehr gelingen sei, die Erregung und Uebertragung von Krankheiten durch Keime nachzuweisen, für welche hygienische Unreinlichkeit den besten Nährboden bilde. Die Hebung des Reinlichkeitsstums durch Schaffung von Volksschulen komme daher in jedem Maße der öffentlichen Gesundheitspflege zugute, und es sei als das geeignete Mittel in dieser Beziehung die Volksschule in erster Linie ins Auge zu fassen. Die Einrichtung ist nach anderwärts bereits gegebenen Vorbild zu gedacht, daß den Schulkindern die Bäder während des Unterrichts verabreicht werden. Zu diesem Zwecke werden die Kellergeschosse der Volksschulen mit einer Badeanstalt versehen, bestehend aus einem Raum zum Aus- und Aufkleiden der Kinder, und einem zweiten Raum mit mehreren Douchen. Als Badewärter fungiert der Schuldiener beim besten Frau. Die Kinder werden während des Unterrichts in Abtheilungen von je sechs bis neun vom Lehrer mit kurzen Zwischenaufenthalten entlassen, entkleiden sich, haben mit Hilfe des Badewärters und fahren dann zum Unterrichte zurück. In dieser Weise können in einer Stunde fünfzig bis sechzig Kinder gebadet werden. Die Erziehung soll nicht so groß sein, wie wohl zu fürchten ist. Mit dieser Einrichtung hat man in der Provinz Hannover bereits äußerst günstige Erfahrungen gemacht. Anfangs haben allerdings nur wenig Kinder Lust zum Baden gezeigt, aber schon nach zwei Monaten stieg beispieelsweise in Göttingen die Zahl der regelmäßig Badenenden um 75 Prozent aller die Anstalt besuchenden Kinder. Da erziehungsmäßig bei der Schulung am meisten natürliche Reizung zum Baden vorhanden ist, so glaubt die königliche Regierung mit Sicherheit erwarten zu dürfen, daß hier ein verhältnißmäßige Anteil seitens der Lehrer fruchtbarer Boden finde und diejenigen Einrichtungen wesentlich fördern, die das hygienische Interesse der weniger bemittelten Bevölkerung zu treffen erfordere. Schulschüler sind bereits eingerichtet in Göttingen, Magdeburg, Weimar, Halle.

Dresden, 2. Januar. Der Prinz Georg verbrachte die Nacht wenig gut; in den Morgenstunden ließ das Fieber etwas nach. Der Kräftezustand ist befriedigend; die besorgungserregenden Erscheinungen dauern fort, ohne jedoch einen bedrohlichen Charakter angenommen zu haben.

Dresden, 3. Januar. Einem heute früh 8 Uhr ausgegebenen Bulletin zufolge sind bei dem Prinzen Georg gestern noch in später Abendstunden Erscheinungen eingetreten, welche auf eine wiederkehrende Thätigkeit des Darmes hindeuten. Der Prinz hat die Nacht zwar nicht gut verbracht, auch sei immer noch Fieber (38,7) vorhanden, jedoch sei zu hoffen, daß die bis vor Kurzem bestandene Gefahr nunmehr beseitigt sei.

Der Vorsth im königlich sächsischen Gesamtministerium und bei den evangelischen beamteten Staatsministern ist nach Meldung des Dr. J. dem Staatsminister v. Schimmel übertragen worden.

Bremen, 3. Januar. Der heute Vormittag 10 Uhr 3 Min. hier fallige Besondere von Wilhelmshaven stieß bei Witting mit einer Leeren, von Station Hude kommenden Maschine zusammen, welche schiffbrunnig in Reiferholz zu kreuzen hatte. Der Führer der Leeren Maschine hatte das Galteigmal nicht beachtet, die Kreuzungsstation durchfahren und war so dem von Station Witting abgegangenen Besondere entgegengefahren. Der Führer und der Besizer der Leeren Maschine sind todt; Führer, Fahrer, Packmeister und Zugführer des Besondere sind verwundet. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt.

Deutscher Reich-Lugarn.

Wies, 2. Januar. Gerüchtwiese verlautet, daß der Schweizer Gesandte Kuffschäffer über den Bestand ungarischer Refectien-Verträge verlangte. Dies habe den halbamtlichen Artikel im Remet veranlaßt. Die Neue Presse folgert aus dem Artikel, daß thatsächlich geheime Refectien-Verträge beständen, die mit dem Artikel 15 des deutsch-österreichischen Zollvertrages und mit der Berner Konvention kollidiren. Gleichzeitig publizirt genanntes Blatt auch den Wortlaut des Artikels der ungarischen Handels-Gesellschaft an die hiesigen Speidreuer, worin erkläre den letzteren große Zugeländnisse zuzuführen. — Die Nachrichten hiesigerblätter, daß die Ernennung des polnischen Abgeordneten Wadewski zum Sektionschef im Justizministerium beabsichtigt ist unrichtig. — Die Königin Marie von Hannover ist an der Influenza erkrankt. — Aus Boitberg (Silesien) wird gemeldet, daß unter den Bergarbeitern der Gruben Boitberg-Köschl ein Streik ausgebrochen ist.

Wien, 3. Jan. Die Neue Freie Presse bemerkt an Refectienverträge des Ministers Baroh: Unvollständig bleibt, daß der ungarische Kabinetschef die Haltung Baroh' duldet, welche die Vertragstreue Ungarns anzuweisen läßt. Die deutsche Regierung untersteht die Angelegenheit und nach Schluß dieser Unterredung wird die diplomatische Intervention folgen; dann wird es sich zeigen, was wichtiger ist, die Interessen des Zollbundes oder

Ämliche Bekanntmachungen.

Der Schirmfabrikant Herr **Franz Nicksel**, gr. Steinstraße 74 ist auf seinen Antrag seines Amtes als Armen-Pflichtiger im V. Bezirk entbunden. In seine Stelle ist der Kaufmann Herr **Albert Nicksel** jun. Marienstraße 12 zum Armen-Pflichtiger gewählt.
Halle a. S., den 28. Dezember 1891.

Der Magistrat.
Die Armen-Direktion.

Stedbrief.

Gegen den Kaufmann **Otto Horn** aus Halle a. S., geboren am 6. August 1854, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Urkundenfälschung und Betrugs verhängt. Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern und zu den Akten J. II c 1957/91 Nachricht zu geben.
Halle a. S., den 23. Dezember 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Stedbrief.

Gegen den Kaufmann **Otto Wähle**, zuletzt in Leipzig, geboren zu Berlin am 4. Mai 1861, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungs- haft wegen Unterschlagung verhängt. Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Justiz-Gefängnis abzuliefern. D. 490/90
Halle a. S., den 21. Dezember 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Stedbrief.

Gegen die unten beschriebene verheiratete Arbeiterin **Schirmer, Auguste geb. Gomersdorf** aus Halle a. S., geboren dasehst am 3. März 1867, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungs- haft wegen Diebstahls verhängt. Es wird erlucht, dieselbe zu verhaften und in das hiesige Justiz- Gefängnis abzuliefern J. III d. 1720/91.
Halle a. S., den 24. Dezember 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Bejahreibung. Alter 24 Jahre, Größe ca. 1,50 m, Statur klein, Haare blond, Stirn frei, Augenbrauen blond, Augen blau, Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Zähne gut, Kinn oval, Gesicht rund, Gesichtsfarbe gelund, Sprach- deutsch.

Der unterm 26. Nov.-mber 1891 hinter den Kaufmann **Otto Gande** aus Giebichenstein erlassene Stedbrief ist erledigt. J. II c 2344/91.
Halle a. S., den 29. Dezember 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Mit dem 1. Januar 1892 hat unter nachstehenden Bedingungen ein neues Abonnement bei der freiwilligen Gefunde Krankenkasse begonnen. Kennzeichnungen im klinischen Inspektorats-Bureau **Magdeburger- straße Nr. 10.**

Regulativ

für die freiwillige Gefunde Krankenkasse zu Halle a. S.

§ 1.

Eine jede im Stadtbezirk wohnende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorauszahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten Diensthoten bis auf die Dauer eines Vierteljahres in den Räumen der Unversitäts-Klinik oder anderer dazu geeigneter von den Direktoren zu bestimmender Lokalitäten. Die Annahme von Anmeldungen außerhalb des Stadtbezirks wohnender Dienstherrschaften unterliegt dem jedesmaligen Spezialbeschlusse der Vorsteher der Kasse.

§ 2.

Die den Dienstherrschaften zuteilgehende Berechtigung soll sich auch auf jeden hier wohnenden Bekehrten wegen seiner Bekehrung erstrecken.

§ 3.

Den Diensthoten und Bekehrten wird außerdem nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall zu abonnieren, daß sie hier in einem Gefundenbrunnen oder in der Höhe erkranken sollten. Dagegen können Diensthoten und Bekehrten, welche sich bereits in einem Krankenhaute befinden, vor ihrer Wiederherstellung zum Abonnement nicht verstatet werden.

§ 4.

Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Verwaltungs- Inspektor der Unversitäts-Klinik, der eine Liste der Abonnenten führt und gegen Zahlung des Beitrags den von ihm vollzogenen Abonnements- schein auf das Kalenderjahr ausständig. Hiermit ist der Kontrakt zwischen den klinischen Direktoren einerseits und dem Abonnenten andererseits abgeschlossen. Aus demselben entziehen für den Abonnenten keinerlei Rechte an das klinische Institut oder an die Unversität.

§ 5.

Die Diensthoten werden nach dem Geschlechte und ihrer Kategorie als Köchin, Hausmädchen, Amme, Kutcher, Bediente, Ackernechte u. s. w. angemeldet. Auf den Namen kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gefundenbrunnen ohne Einfluß.

Wer mehrere Diensthoten derselben Kategorie hält, als z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Kategorie gehörenden Dienst- hoten anmelden und für sie die Beiträge entrichten.

Ein Diensthote einer Kategorie kann nicht an die Stelle eines von der anderen Kategorie treten.
Die Bekehrten müssen namentlich angemeldet werden und gelten die Abonnements-scheine nur für die darin namentlich bezeichneten Bekehr- linge.

§ 6.

Das Anrecht neu eintretender Mitglieder auf freie Kur und Ver- pflegung tritt nach Ablauf von vierzehn Tagen, vom Tage der An- meldung an gerechnet, ein. Dieselben haben den vollen Abonnements- preis für das Kalenderjahr zu zahlen.

§ 7.

Wed ein Diensthote oder ein Bekehrter, für welchen abonniert worden, krank, so ist dies unter Vorzeigung des für den Erkrankten ausgestellten Abonnements-scheins im Bureau der Anstalt anzuzeigen, worauf sofort die unentgeltliche Aufnahme desselben erfolgt, sobald die- selbe vom Arzt als notwendig erklärt wird.

§ 8.
Wenn es verlangt wird, soll der Kranke mit einem Korbe abge- holt werden.

Die Kosten eines solchen Transportes trägt Abonnent.

§ 9.

Wird die Krankenpflege über die Abonnementszeit ausgedehnt, so muß für das nächste Jahr von Neuem abonniert werden.

§ 10.

Es versteht sich von selbst, daß wenn derselbe Diensthote oder der an dessen Stelle getreten oder der namentlich angemeldete Bekehrter im Laufe des Jahres wiederholt erkranken sollte, die unentgeltliche Pflege demnach geleistet werden muß.

§ 11.

Wer sich eine Täuschung insofern erlaubt, als er mehrere Dienst- hoten derselben Kategorie hält und weniger anmeldet, oder einen Dienst- hoten einer anderen Kategorie, als worauf der Abonnements-schein lautet, in die Unversitäts-Klinik abliefern, geht seines Rechts aus dem Abonnement verlustig und muß für den erkrankten Diensthoten die vollen Kur- und Verpflegungskosten bezahlen. Eine Erstattung der Beiträge findet in diesem Falle nicht statt.

§ 12.

Das Abonnement gibt kein Recht auf freie Beerdigung. Dasselbe erstreckt sich auch nicht auf Bekehrte, welche durch ausstehendes Leben oder durch eigenes Verschulden sich geschlechtliche Krankheiten zugezogen haben.

Professor Dr. Weber,
Chefarzt Medicinal-Rath.

Lagerplatzverpachtung.

Am Nordende des Güterbahnhofs Halle sind folgende Lagerplätze mit **Gleisanstschluß** zu verpachten:

- 1) Zum 1. Januar 1892 der Platz Nr. 16 von 287 qm.
- 2) Zum 1. März 1892 der Platz Nr. 3 von 157 qm.

Die Pachtbedingungen können bei uns eingesehen werden. Mindest- betrag 1 Mk. 50 Pf. für das qm. und Jahr.

Königl. Eisenbahn-Bauinspektion.

(Eöbhen-Bezirke) in Halle a. S.

Den an meiner Kasse eingeführten **Chech-Berkehr** bringe ich mit dem Hinzufügen in empfehlende Erinnerung, daß die **Guthaben** auf den **Chech-Couren** mit 2 Prozent verzinst werden.

Auf **Gebehalten**, bei welchen eine gegenseitige drimonatliche Kündigung vereinbart wird, kommen 3 Prozent Zinsen zur Ver- zinsung.

Halle a. S.

H. F. Lehmann,
Bank- und Wechselgeschäft.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich meine von mir früher in meinem Hause **Cheerstraße 54** betriebene

Drogen-, Chemikalien- und Farbwarenhandlung,
Firma: **C. Kaiser**

wieder selbst übernommen und gleichzeitig mit meiner unter der Firma **Fritsch, Schmidt & Co.** betriebenen

Firniss-Lackfabrik

weiter führen werde.

Um das fröhliche Wohlwollen bittend

Hochachtungsvoll
C. Kaiser, Apotheker.

Wildhagen'sche
Frauen-Industrie- und Kunstgew. Schule.
Handarbeit, Lehrerinnen-Seminar, Walschule für Damen.
Töchter-Pensionat.
Halle a. S., Heinrichstrasse Nr. 1.
Die neuen Kurse beginnen am 5. Januar.

Gesang und Italienisch.

Emilie von Cöln,
Concertsängerin, — Weidenplan Nr. 3 e.
Sprechstunde 4—5

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar,

Illustrirte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung.

Abonnementspreis = 2/3, Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Be- stellungen an.

Probe-Nummern

versendet auf Wunsch innerlichlich die Administration d. „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Druck von R. Nietzschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr.

Concordia-Palast.
Nur Specialitäten!
Neu! Neu!
Gegähmte
Adler.
Die einzig existierende Dressur von Staubdoggeln durch Prof. **Emil Langeneck.**
Ferner:
Rapoli,
das Wunder der Balancakunst
Die
Alexander-Truppe,
Akrobaten I. Ranges mit ihrem Doppelliomorial nach Schuler.
Charles Figg,
Clown u. Desseur von Zie- gen, Gärten und singenden Hunden,
sowie Auftreten kämmlischer engagierten Künstler.
Die Direction.

Walballtheater

Direction: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Die **Gesellschaft Paultz**, Lust- gymnastiker u. Ringturner. — Die **Engelst-Truppe**, Brodour- Parterre-Akrobaten. — **The Richard's**, Ercetrifter mit ihrem mechanischen Wunder-Giel. — Die **Armadini-Familie**, Darsteller von plastischen Marmorgruppen. — Die drei **Godefrey's**, mystische Fantasten. — **Clown Didi** mit seinen abgerichteten Hunden und Affen. — **Frl. Christine Wald- heimer**, künftiger Vedriängerin und Zöblerin. — **Herr Richard Gersdorf**, Gelangs-Humorist. Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Thalia-Theater.

(In den Kaisersälen).

Montag, den 4. Jan. 1892.

Sensationsvoller Erfolg!

Zum 4. Male.

Die Großstadtlust.

Schwank in 4 Akten von Oskar

Blumenthal u. G. Rabenhorst

Anfang 7 1/2 Uhr.

Prinz Carl.

Donnerstag, den 7. Jan. cr.

Gr. Concert

vom Hall. Stadt- u. Theater-

Orchester.

W. Halle.

Die beste Einreibung bei
Gicht, Rheumatismus,
Gliederreizen, Kopf-
schmerzen, Hüftweh,
Rücken- und Nerven-
schmerzen etc. ist
Nichters
Unter-Pain-Expeller.
Das seit mehr als 20
Jahren in den meisten Fa-
milien als schmerzstillende
Einreibung beliebte **Gaus-**
mittel ist zu 50 J u. 1 A.
die Flasche in fast allen
Apotheken zu haben. Da
es Nachahmungen giebt, so
verlange man beim Einkauf
ges. ausdrücklich:
„Unter-Pain-Expeller.“

Gummi-Waaren
aller
Art.
Director Export von den berühmten
Kautschuk-Fabrikanten. — Billigste Preise. — Ge-
schlossene Kautschuk-Spezialitäten 20 Pf. —
H. Krönig, Magdeburg.

Stern 1 Beilage.

